



Finanziert durch das  
Programm Erasmus+  
der Europäischen Union



**Europa-Gespräche  
Institut für Geschichte,  
Stiftung Universität Hildesheim**

**Professor Dr. Mario Keßler**

Ein Leben mit und gegen Kommunisten. Die europäische Biographie von  
Ruth Fischer 1895-1961  
24. April 2017

---

**Zum Referenten**

*Mario Keßler studierte von 1974-1979 Geschichte und Germanistik in Jena und Leipzig, wo er 1982 mit einer Arbeit über „Die Kommunistische Internationale und der arabische Osten“ promovierte. 1982-1987 war er ebendort wissenschaftlicher Assistent (Sektion Afrika- / Nahostwissenschaften), von 1987-1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Wissenschaften der DDR (Institut für Allgemeine Geschichte) in Berlin. Seine Habilitationsschrift von 1990 beschäftigte sich mit „Sozialismus und Zionismus. Internationale Arbeiterbewegung und politischer Zionismus 1897-1933“. Studienaufenthalte führten Mario Keßler mehrfach in die USA; Gastprofessuren nahm er an der University of Massachusetts at Amherst, der Rutgers University New Brunswick/New Jersey, der Yeshiva University und am City College in New York sowie an der Hebräischen Universität Jerusalem wahr. Keßler arbeitet am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam und ist seit 2005 apl. Professor an der dortigen Universität, wo er Neuere Europäische Geschichte und Zeitgeschichte lehrt.*

*Für weitere Informationen: [zsf-potsdam.de/de/mitarbeiter/mario-Kessler](http://zsf-potsdam.de/de/mitarbeiter/mario-Kessler)*

**Vortrag**

Der Referent stellt die politische Biographie Ruth Fischers vor und geht der Frage nach, welche Probleme ihr Handeln und Nichthandeln aufwirft und was daran für uns heute noch wichtig sein kann.

Ruth Fischer wurde unter dem Namen Elfriede Maria Fischer am 11. Dezember 1895 als ältestes Kind des Philosophen Rudolf Eisler und seiner Frau Ida Maria in Leipzig geboren. Ihr Vater war Jude, bekennender Atheist, ihre Mutter Protestantin; ihr Vater Intellektueller, ihre Mutter Arbeiterin. Gerhart Eisler und der Komponist Hanns Eisler waren ihre Brüder. Ihre Eltern heirateten kurz nach der Geburt der Tochter; dann nahm auch sie den Namen Eisler an. Als sie sechs Jahre alt war übersiedelte die Familie nach Wien, wo der Vater als wissenschaftlicher Journalist arbeitete. Trotz knappen Einkommens ermöglichte er den Kindern eine bürgerliche Erziehung. Ruth besuchte das Gymnasium und studierte ab 1914 Pädagogik, Wirtschaftswissenschaften und Philosophie und besuchte einige Kurse bei Sigmund Freud. Ihr wichtigster Lehrer wurde der Philosoph und linke Sozialdemokrat Max Adler. 1914 trat sie in die SDAPÖ (Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs) ein und heiratete ein Jahr später ihren Kommilitonen Paul Friedländer. 1917 wurde ihr Sohn Gerhart geboren.

Während des Krieges orientierte sich Ruth Fischer an der radikalen Linken; 1918 gründeten sie, ihr Mann und andere eine kommunistische Gruppe, aus der die Kommunistische Partei Österreichs entstand. Sie war an den Revolutionskämpfen 1918 beteiligt und ebenso an der Durchführung des ersten Parteitags der KPÖ Anfang 1919, wobei sie mit radikalen Forderungen an die Öffentlichkeit trat. Ende August 1919 übersiedelte sie nach Deutschland und nahm dort das Pseudonym Ruth Fischer an. In Berlin lernte sie ihren Lebenspartner Arkadi Maslow kennen, der aus Russland, aus ei-

ner deutschsprachigen jüdischen Familie stammte. Sie schloss sich der KPD an, fand zunächst eine Anstellung in deren Frauensekretariat und dann im westeuropäischen Büro der KPD. Im Dezember 1920 war sie Teilnehmerin beim Vereinigungsparteitag von KPD und USPD zur Vereinigten Kommunistischen Partei und wurde im Januar 1921 in den Berliner Bezirksausschuss der KPD gewählt, im November zum Politischen Sekretär des KPD-Bezirks Berlin-Brandenburg berufen und dadurch auch Mitglied des Zentralkomitees der KPD. Anfang 1922 ließ sie sich von Paul Friedländer scheiden und nahm wenig später durch eine Scheinheirat (bis 1928) die deutsche Staatsbürgerschaft an. Im Januar 1923 kritisierte sie auf dem KPD-Parteitag in Leipzig jedes Zusammengehen mit der SPD. Sie wurde nicht in die Zentrale gewählt, aber auf Drängen der Komintern-Funktionäre Grigori Sinowjew und Karl Radek in die Zentrale der KPD kooptiert.

Fischer gehörte zu denen, die das einzige erfolgsversprechende linke Projekt im Nachkriegsdeutschland zu Fall brachten: die sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen. Hier hatte sich der realpolitische Flügel der KPD mit dem linkssozialistischen Flügel der SPD zusammengetan, um soziale Reformen voranzutreiben, aber rechte Sozialdemokraten und ultralinke Kommunisten wirkten am Sturz dieses demokratischen Experiments Ende 1923 mit.

Im April 1924 begann auf dem Parteitag der KPD die „Bolschewisierung“ der Partei. Fischer, Maslow und Werner Scholem bildeten das Politsekretariat, das höchste Führungsgremium der Partei. Maslow wurde Vorsitzender, aber wegen eines fingierten Diebstahls verhaftet und saß bis 1926 im Gefängnis, so dass Fischer im Mai 1924 die Führung der KPD übernahm und die Partei innerhalb eines Jahres umgestaltete.

Die 1919 gegründete KPD war zunächst keine monolithische Einheitspartei. Die Realpolitiker Rosa Luxemburg und Paul Levi rieten zur Teilnahme am parlamentarischen Leben. Darüber gab es 1924/25 erbitterte Streitigkeiten. Da die europäischen Parlamente den Kriegskurs ihrer Regierungen unterstützt hatten schien der Parlamentarismus diskreditiert zu sein. Es gab in der KPD beide Strömungen: die Ultralinken, die ihre Verachtung für die „parlamentarischen Kuhhandel“ deutlich machten, und eine realistischere Strömung, die sich um eine ernsthafte Parlamentsarbeit und um Kontakte zu den von der Komintern abgelehnten Sozialdemokraten bemühte. Im Mai 1924 wurde Fischer Mitglied des Reichstags - den sie lächerlich zu machen versuchte.

Im Juni nahm sie am 5. Weltkongress der Komintern teil und propagierte die Bolschewisierung der Partei. Sie fuhr alten erfahrenen Aktivisten der Arbeiterbewegung forsch über den Mund, was dazu führte, dass sie Kandidatin des Exekutivkomitees der Komintern, des höchsten Führungsgremiums des Weltkommunismus, wurde. An einem Punkt zeigte sie Ansätze zur Realpolitik: Sie verpflichtete die KPD-Mitglieder zur aktiven Mitarbeit in den Gewerkschaften während eine noch linkere Strömung um Karl Korsch und Arthur Rosenberg selbst dies ablehnte.

Fischers Aufstieg war im Wesentlichen der Protektion durch ihren Gönner Sinowjew geschuldet. Er war Vorsitzender der Leningrader Parteiorganisation der Russischen KP und Vorsitzender der Komintern, aber auch einer der Rivalen Stalins in den Machtkämpfen nach Lenins Tod 1924 - und er verlor. Damit gerieten auch seine Anhänger unter Druck. So Ruth Fischer. 1925 wurde die gesamte KPD-Führung nach Moskau beordert, wo ein Brief von Nikolai Bucharin bereit lag, in dem Fischer kritisiert und ein Politikwechsel gefordert wurde. Alle anwesenden KPD-Führungsmitglieder unterschrieben diesen Brief, ebenso Ruth Fischer, und die Parteiführung ging an Ernst Thälmann über. Fischers Pass wurde eingezogen und ihr ein Zimmer im Hotel Lux zugewiesen. Thälmann erklärte, die Ultralinken, auch Fischer und Maslow, seien zur Hauptgefahr in der Partei geworden. Ihre Anhänger wurden sukzessive aus den verschiedenen Ebenen der KPD entfernt. Im Februar wurde Fischer von Stalin zu einem Gespräch in den Kreml gebeten, wo er ihr seine Unterstützung versprach wenn sie sich politisch von Sinowjew trennte, was sie ablehnte. Im Juni konnte sie nach Berlin zurückkehren wo sie und Maslow versuchten in der KPD ihre Position durchzusetzen, was als Disziplinbruch ausgelegt wurde. Am 19. August wurden beide aus der Partei ausgeschlossen.

Die ausgeschlossenen Kommunisten organisierten eine eigene sogenannte kommunistische Gruppe im Reichstag. Doch Fischers Mandat endete 1928.

Unterdessen war sie beteiligt gewesen an der Gründung des Lenin-Bundes - eine von mehreren Bemühungen die antistalinistischen Kommunisten in Deutschland organisatorisch zu vereinigen, wie es auch die KPD-Opposition anstrebte. Doch Fischer und Maslow suchten auch das Gespräch mit der KPD und stellten einen Wiederaufnahmeantrag, was das Ende ihrer Tätigkeit im Lenin-Bund zur Folge hatte. Nach dem Ausscheiden aus dem Reichstag absolvierte Fischer eine Reihe von Prüfungen an der Deutschen Hochschule für Politik und wurde Sozialberaterin beim Berliner Magistrat im Bezirk Prenzlauer Berg. Maslow arbeitete als freiberuflicher Übersetzer.

Nach dem 30. Januar 1933 mussten Ruth Fischer und Arkadi Maslow sofort in Berlin untertauchen da SA und SS nach ihnen fahndeten. Im Februar geriet ihr Sohn Gerhart in die Fänge der SS, die den 15jährigen folterte, obwohl er durch seinen österreichischen Pass eigentlich geschützt war. Er ging nach Wien und später zu einer Pflegefamilie nach England. Fischer und Maslow flohen über Österreich in die Schweiz und dann nach Paris zu einem Freund, dem Noch-Kommunisten und Bürgermeister von St. Denis, Jacques Doriot, später Führer des französischen Faschismus. Fischer wurde in St. Denis wiederum als Sozialarbeiterin angestellt. Maslow begründete eine Ein-Mann-Pressagentur. Im August 1933 stand Fischer als einzige Frau auf der ersten Liste von Hitler-Gegnern, denen die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt wurde.

Anfang 1934 nahm sie Kontakt zu dem bei Paris im Exil lebenden Leo Trotzki auf, dem sie politisch bis dahin fern gestanden hatte. Fischer wurde beratendes Mitglied des Sekretariats der linken Opposition, der internationalen trotzkistischen Bewegung. Durch Scheinehe erwarb sie die französische Staatsbürgerschaft. Maslow und Fischer publizierten in französischen Presseorganen und der deutschen Exilpresse. Ende 1936 kam es zum Zerwürfnis mit Trotzki. Unterdessen waren sie im August 1936 im ersten Moskauer Schauprozess terroristischer Aktivitäten gegen die Sowjetunion beschuldigt worden. Nach dem deutschen Überfall auf Frankreich 1940 fahndeten die Nazis, französische Faschisten aber auch französische Stalinisten nach ihnen. Sie retteten sich über Marseille nach Lissabon. Die Helfer waren Varian Fry, amerikanischer Konsul in Marseille, und ein befreundeter amerikanischer Sozialdemokrat, Ludwig Lore. Letzterer wirkte als Doppelagent für das FBI und für den sowjetischen Geheimdienst. Anfang 1941 erhielt Fischer, aber nicht Maslow, ein Visum für die USA. Sie ging nach New York und nahm über Ludwig Lore Kontakt zu Günther Reinhardt vom FBI auf. Maslow ging nach Havanna, wo er erneut einen Pressedienst aufbaute. Er bot ebenfalls über Ludwig Lore US-Geheimdienststellen seine Mitarbeit an, wurde aber im November 1941 in Havanna ermordet. Günther Reinhardt suggerierte das Fischers Bruder Gerhart Eisler, Kominternfunktionär, daran beteiligt war, was nicht stimmte. Doch Ruth Fischer beschuldigte ihre Brüder der Beihilfe an Maslows Ermordung.

Fischer konnte dank der Unterstützung der Emigranten Franz Neumann und Arthur Rosenberg an der New School for Social Research über die deutsch-amerikanischen Gewerkschaftsbeziehungen arbeiten und erhielt ein Stipendium des amerikanischen Gewerkschaftsbundes. Letzterer unterstützte sie auch finanziell bei der Herausgabe eines Rundbriefes, „The Network“. Im April 1944 erschien dort ihr Aufsatz „Bert Brecht, the Minstrel for the GPU“, der Fischer in den USA bekannt machte. Seit 1944 fand sie bis zum Lebensende eine Finanzierung ihrer Forschungsarbeit durch die Harvard University. 1948 erschien ihr Buch „Stalin and the German Communism“.

Unter dem Datum 13. September 1943 findet sich ihr erster Bericht an den FBI-Chef J. Edgar Hoover. In den folgenden Jahren nahm sie auch Kontakte zum Office of Strategic Services und zum britischen Geheimdienst auf. Im Februar 1947 sagte sie schließlich vor dem House Committee for Un-American Activities in Washington, das noch nichts mit McCarthy zu tun hatte, über ihren Bruder Gerhart aus. Es folgten zahllose weitere Aussagen vor verschiedenen amerikanischen Gerichten aber auch der amerikanischen Presse. Zu den von ihr des Kommunismus oder Pro-Kommunismus Beschuldigten gehörten neben Hans und Gerhart Eisler auch Bertolt Brecht, Alfred Kantorowicz sowie Thomas und Erika Mann.

Im August 1949 war Fischer Mitinitiatorin des Kongress für kulturelle Freiheit, an dessen Gründungskongress in Westberlin sie später aber nicht teilnahm aus Angst vom sowjetischen Geheimdienst in den Ostsektor verschleppt zu werden. Fischer begann politisch umzudenken und beendete die Kontakte mit den verschiedenen Geheimdiensten, was wiederum zur Überwachung durch das FBI führte. 1956 wurde ihr Antrag auf Entschädigung für 1933 erlittene Verluste bewilligt, die sogenannte Wiedergutmachung. Hierbei half ihr uneigennützig ihr Anwalt Robert Kempner, bekannt aus den Nürnberger Prozessen. Allerdings gibt es auch eine FBI-Akte aus der hervorgeht, dass Kempner andere Exilanten denunzierte.

1956 zog Fischer wieder nach Paris, nachdem einer ihrer Mitarbeiter längere Zeit vom FBI vernommen worden war. Sie blieb amerikanische Staatsbürgerin, aber ein junger französischer Minister, Francois Mitterand, verschaffte ihr die ständige Aufenthaltsbewilligung für Paris. Fischer erhielt eine Reihe von Einladungen zu Vorträgen an Universitäten und Volkshochschulen in der Bundesrepublik.

Im November 1957 erschien ihr Buch „Von Lenin zu Mao“, in dem sich ihre politischen Ideen erneut gewandelt zeigten: Sie ergriff Partei für Nikita Chruschtschow, der, wie sie sah, das Götzenbild Stalins zertrümmerte und die Rückkehr zu einem authentischen Leninismus forderte - wie sie selbst. Sie wollte eine Partei, die sich nach den Wünschen der sowjetischen Führung richtete, hatte dazu beigetragen, dass in der KPD die freie Diskussion kaum noch existierte und dass die Partei zentralisiert worden war, gemäß Lenins Parteimodell. War nicht das, was Chruschtschow jetzt wollte, das gleiche wie das, was sie und ihre Anhänger dreißig Jahre vorher taten als sie die KPD bolschewisiert hatten? Aber ihre Hoffnungen erfüllten sich nicht. Fischer wurde nicht wieder in die kommunistische Familie aufgenommen. Sie blieb in Paris, hielt Gastvorträge an der Sorbonne und schrieb Gutachten über in Europa erschienene Bücher für Harvard. Es gibt einen Briefwechsel mit Rudolf von Thadden und Peter von Oertzen. Sie nahm auch wieder gute Beziehungen zu ihrem langjährigen Freund Karl Korsch auf und fand einen neuen, zunächst zögernden Unterstützer im Politikwissenschaftler Wolfgang Abendroth. Fischer wurde in den späten 1950er Jahren zu einer eifrigen Publizistin, die auf dem linken Flügel der SPD beheimatet waren. Sie trat in Rundfunksendungen in der Bundesrepublik und in Frankreich auf und immer wieder hoffte sie auf eine Reform des Kommunismus auf seinen eigenen Grundlagen. Sie begann, sich wieder zögernd als Kommunistin zu bezeichnen.

Sie wollte auch den Kontakt zu ihren Brüdern wieder aktivieren. Doch beide lebten in Ostberlin und hier saß Fischers Gegner Ulbricht, den sie 1924 aus der Parteizentrale entfernt hatte. Beide Brüder mussten den Kontakt zu ihr ablehnen. Hans Eislers Sohn, der Maler Georg Eisler in Wien, war das einzige Familienmitglied mit dem sie einen engen Kontakt pflegte. Viele andere Familienmitglieder waren aus sogenannten rassistischen oder aus politischen Gründen von den Nazis ermordet worden.

1960 nahm sie Kontakt zum deutschen sozialistischen Studentenbund auf, den die SPD aus der Partei verdrängen wollte. Dem damaligen Vorsitzenden des SDS, Klaus Meschkat, gab sie ihr letztes Interview. In der Nacht darauf verstarb sie, was ihre Sekretärin Ursel Lorenzen Meschkat mitteilte. Lorenzen arbeitete für die Stasi.

Ruth Fischers Leben kann selbst im 20. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Widersprüche und Katastrophen, als außergewöhnlich widerspruchsvoll bezeichnet werden. Sie war zunächst eine glühende Kommunistin, sie wurde später eine ebenso glühende Antikommunistin und erst am Ende ihres Lebens wurde sie eine politische Dinge reflektierende, Gewinne und Verluste abwägende Sozialistin. Es war ein Leben der Extreme.

## **Auszüge aus der Diskussion**

### **Frage:**

Sie nennen es eine europäische Biographie. Welche Vorstellungen hatte Ruth Fischer von Europa? Welche Bedeutung hatte für sie Berlin?

### **Antwort:**

Die kommunistische Bewegung verstand sich als Weltbewegung und die Komintern als Weltpartei. Aber gerade in der letzten Lebensphase versuchte sich Fischer auch als europäische Publizistin. Sie nahm an den vom Hessischen Rundfunk, von Eugen Kogon, organisierten Europagesprächen teil und in Paris nach 1956 hat sie sich in einigen ihrer Publikationen auch mit den Fragen der europäischen Einigung befasst. Ihr Tenor war: Es gibt eine Möglichkeit der europäischen Einigung, wenn sich ein demokratisierter Kommunismus mit der Sozialdemokratie zusammenschließt, um den europäischen, besonders den westdeutschen Militarismus zu bekämpfen.

Am Ende ihres Lebens war die Furcht vor der Wiederbewaffnung Westdeutschlands sehr stark geworden. Obwohl ihr Lebenslauf kein spezifisch jüdischer war - Fragen des Judentums und der jüdischen Identität spielten bei ihr kaum eine Rolle - war die Furcht, dass ein erneuter Faschismus in der Bundesrepublik sein Haupt erheben könnte eine der beherrschenden Grundkonstanten ihres Lebens. Sie traute der Bundesrepublik nicht zu, zu einer wirklich demokratischen Gesellschaft heranzuwachsen.

Zu Berlin, wo sie von 1920 bis 1933 lebte und dann nie wiedersah, hatte sie immer ein enges Verhältnis. Sie hatte immer Angst, dass sie in Berlin wie manch anderer, entführt werden würde. Bei der ersten Berlinkrise 1948/49 war sie noch ganz Antikommunistin und hat sich auch so geäußert; bei der zweiten Berlinkrise 1958 hat sie gesagt, hoffentlich begeht Chruschtschow nicht politische Fehler, die es seinen Gegnern erleichtern ihn zu stürzen.

**Frage:**

Was bewirkte der Tod Stalins 1953? 1956 walzen sowjetische Panzer zwei Ungarnaufstände nieder. Wie schätzte Fischer das ein?

**Antwort:**

Zum Tod Stalins sagte sie zunächst: Damit hören die antisemitischen Verfolgungen auf. Beim Ungarn-Aufstand 1956 hat sie anders reagiert als viele andere Ex-Kommunisten. Sie glaubte wirklich, dass Imre Nagy und den Reformkommunisten die Kontrolle entglitten sei und das Eingreifen der Sowjetunion das geringere Übel darstelle, weil ein Sieg der Konterrevolution den Rückfall Ungarns in den Faschismus und Antisemitismus bedeuten würde.

**Frage:**

Wir wissen aus Forschungen über die italienischen Kommunisten, dass die Anfänge des sogenannten Euro-Kommunismus - sich nicht mehr von der Zentrale in Moskau alles sagen zu lassen - in dieser Zeit lagen. Wie schätzte Fischer das ein?

**Antwort:**

Den Begriff Eurokommunismus gab es noch nicht, aber wir finden Ansätze dieses Denkens bei Ruth Fischer. Sie bemühte sich um Kontakte mit italienischen Kommunisten. Es ist nicht nachweisbar, wie manche behaupteten, dass sie sich mit Palmiro Togliatti traf. Aber jede dissidente kommunistische Richtung traf sofort auf ihr Interesse und sie hatte mit vielen dissidenten Kommunisten Kontakte – sofern sie noch mit ihr sprachen, wegen ihrer einstigen Denunziationen. Insofern gehört sie schon zu denjenigen, die vielleicht nicht vordachten, aber vorfühlten, was der Eurokommunismus 20 Jahre später bedeuten sollte.

**Frage:**

Warum hat sie der Bundesrepublik misstraut und geglaubt, dass sich hier wieder der Faschismus etablieren könnte? Und hat sie wirklich keine Kontakte zur DDR gehabt? Wie hat sie die Politik der DDR damals gesehen? Wie hat sie sich zum Aufstand in der DDR 1953 geäußert?

**Antwort:**

Was die Gefahr einer Refaschisierung der Bundesrepublik betrifft war ihr Blick einseitig verengt. Aber ein Punkt war, dass bei der Remilitarisierung eine ganze Reihe von früheren Nazi-Generälen an führenden Stellen saßen. Fischer traute ihnen nicht zu die Bundeswehr im demokratischen Geist aufzubauen. Das hat sich so nicht bewahrheitet.

Kontakte in die DDR sind nicht nachweisbar und es hat sie wohl auch nicht gegeben. Fischer galt in der DDR als das Böse schlechthin. Ihre Wandlung der letzten Jahre wurde offiziell nicht zur Kenntnis genommen. Den Aufstand von 1953 hat sie zurückhaltend kommentiert. Sie hat gesehen, dass sich dort Elemente eines echten Arbeiterprotestes mit Antikommunismus und vielleicht sogar mit dem Wiederauftauchen faschistischer Strömungen mischten.

**Frage:**

War sie, als sie nach Moskau zitiert wurde, noch Reichstagsabgeordnete? Wie war es dann möglich dass sie festgesetzt und ihr der Pass entzogen wurde?

**Antwort:**

Normalerweise hätte Deutschland protestieren müssen, wenn eine deutsche Reichstagsabgeordnete festgehalten wird. Dazu musste man das aber erst einmal wissen. Fischers Briefe wurden konfisziert. Sie lebte im Hotel Lux ein halbes Jahr in völliger Isolierung und die in Moskau arbeitenden deutschen Kommunisten hatten kein Interesse daran den Fall Fischer nach Deutschland zu melden. Außerdem hatte die deutsche Reichsregierung auch kein starkes Interesse daran diese unruhige Frau wieder in Deutschland zu haben.

**Frage:**

Ruth Fischer nahm mit Trotzki Kontakt auf. Hat Stalin vorgehabt ähnlich wie Trotzki auch Fischer zu ermorden?

**Antwort:**

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass sie wie Trotzki oder Maslow ermordet werden sollte. Fischer hat in Frankreich vom Selbstmord ihres einstigen Genossen Willi Münzenberg erfahren. In dieser Zeit war es ihr nicht möglich irgendetwas niederzuschreiben, man kann sich aber vorstellen unter welcher Todesfurcht Fischer und Maslow gelitten haben müssen.

Trotzki hatte bis 1933 auf eine Reform der Komintern gehofft. Erst nach dem Machtantritt Hitlers gab er diese Hoffnung auf und wollte eine neue Internationale schaffen. Fischer traf sich 1934 heimlich mit Münzenberg und Wilhelm Pieck. Es ging darum, ob nicht doch in der KPD ohne Stalin ein Kurswechsel möglich sei. Ähnlich dachte die zweite Reihe der tschechischen kommunistischen Partei. 1933 und bis Anfang 1934 stellte man auch im deutschen kommunistischen Exil die Frage wer Ulbricht ersetzen könnte. Man dachte an Arkadi Maslow. Eine scharfe Intervention aus Moskau brachte die deutschen Kommunisten auf Linie zurück. Fischer und Maslow nahmen Kontakt zu Trotzki auf, der hoffte sie würden in der anzustrebenden vierten Internationale mitarbeiten. Aber Erwin Ackerknecht, der fähigste Kopf unter den deutschen Trotzkiisten im Exil, misstraute beiden, vor allem Ruth Fischer. Er sagte, Fischer bringe jede politische Bewegung um ihren Kredit. Sie sei einfach unfähig mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten. Da hatte er nicht ganz unrecht.

Aber zum Streit kam es über die Frage der Stellung zum deutschen kirchlichen Widerstand. Die deutschen Trotzkiisten, besonders Fischer, lehnten jedes Bündnis mit dem kirchlichen Widerstand ab. Trotzki sagte, selbstverständlich sind katholische und protestantische Antifaschisten willkommen. Es war die Zeit in der Trotzki auch seine Ansicht zur Lösung der jüdischen Frage und zum Zionismus änderte. Er war übrigens der erste Publizist der den Holocaust voraussah als er 1938 schrieb, dass mit oder ohne Krieg der deutsche und europäische Faschismus in technologisch bestialischer Weise alle Juden ausrotten werde. Auch darüber sollte man nachdenken und mit heutigen Urteilen vorsichtiger umgehen.

**Frage:**

Ruth Fischer hat ein sehr modernes engagiertes Leben geführt. Dennoch hat die deutsche Frauenbewegung in den 1960er bis 1980er Jahren wenig Bezug auf sie genommen. Worauf führen sie das zurück?

**Antwort:**

Das hängt wohl weniger mit ihrem Kommunismus, vielleicht eher mit ihrem Antikommunismus zusammen, vielleicht auch mit ihrem Frauenbild. Fischer hat immer wieder gesagt: Die Partei kämpft wie ein Mann. Sie verkörperte das, was sie ein modernes Frauenbild nannte. Eine Ehe bedeutete für sie nicht viel. Sie war eine Zeitlang eine Anhängerin der freien Liebe, wie auch Maslow, und sie war, was sehr problematisch ist, für die Tötung behinderter Kinder. Es gab Anfang der 1920er Jahre auch unter Sozialdemokraten eine starke Anhängerschaft der Euthanasie. Die KPD hat das von Anfang an entschieden abgelehnt.

**Frage:**

Was kann man aus all dem lernen?

**Antwort:**

Die Lehre lautet: Vorsicht im Urteil. Es war eine Zeit in der die bürgerliche Gesellschaftsordnung total diskreditiert schien. Der Kommunismus, auch der leninsche Parteikommunismus, schien eine Alternative zu bieten. Russland schied 1917 aus dem Krieg aus; die SPD begrüßte anfangs die russische Oktoberrevolution. Wenn der Kommunismus gewissermaßen vor der Tür steht bedarf es nur noch eines letzten Gewaltaktes, um die alte morsche bürgerliche Ordnung zum Teufel zu jagen. Dafür ist keine Anstrengung zu schade, Erbarmungslosigkeit gegen den Feind und gegen den Freund. Ruth Fischer entzog sich dem nicht und sie war auch keine Person des Ausgleichs. Ihr Pech war, dass sie der Bewegung der sie sich jeweils anschloss, den größtmöglichen Schaden zufügte. Sie war eine aufbrausende jähzornige Person. Das änderte sich erst in ihren letzten Lebensjahren.

Was lehrt uns Ruth Fischer politisch? Sie lehrt uns, dass es einen grausamen terroristischen Kommunismus gab, aber dass der Antikommunismus nicht das Gegenstück sondern die Entsprechung dieses Kommunismus war. Man kann Stalin nicht ohne Hitler denken, aber man kann auch die Verfolgten des Kommunismus nicht denken ohne mit einzubeziehen was in Indonesien, in Vietnam, in Chile geschah. Das lehrt uns Ruth Fischer in ihrem Scheitern und in ihrem ehrlichen Bemühen am Ende den Weg zu einem demokratischen Sozialismus zu finden.